

„Wir schauen in Lingen bei niemandem weg“

Flüchtlinge, Ehrenamtliche und die Herausforderungen für 2016

Von Thomas Pertz

LINGEN. Eindrucksvoll ist die Hilfsbereitschaft von Bürgern in der Region für die Flüchtlinge. Dies unterstreichen der Geschäftsführer des SKM, Hermann-Josef Schmeinck, und seine Kollegin Christina Johanning im Interview mit unserer Redaktion. Schmeinck warnt aber auch davor, dass die Stimmung kippen könnte, wenn es bei der Dauer der Asylverfahren oder bei den rechtlichen Hindernissen zur Aufnahme von Arbeit nicht bald Lösungen gibt.

Hand in Hand haben der SKM und die Lingener Stadtverwaltung 2015 bei der Unterbringung und Betreuung der Flüchtlinge gearbeitet. Wie fällt Ihre Bilanz am Jahresende aus?

Schmeinck: Ich bin froh und dankbar darüber, dass wir es hinbekommen haben. Alle haben rotiert. Wohnungen sind angemietet, die modularen Unterkünfte in den Stadt- und Ortsteilen zum Teil bereits bezogen. Das Betreuungskonzept, das wir uns erarbeitet haben – auch aufgrund unserer langjährigen Erfahrung in der Flüchtlingsarbeit – funktioniert. Jeder gibt sein Bestes.

Johanning: Es ist allerdings auch alles sehr schnelllebig. Fast wöchentlich kann sich die Situation ändern, und eine Familie steht dann plötzlich vor der Tür, die Hilfe braucht.

Zeit zum Durchschnaufen wird es auch künftig nicht geben, denn bis Ende März 2016 sind weitere Flüchtlinge angekündigt, von denen ein Teil vorübergehend in einer Tennishalle an der Kiesbergstraße untergebracht werden soll. Wie stellen Sie sich darauf ein?

Schmeinck: Oberbürgermeister Dieter Krone hat ja bereits angekündigt, dass zehn weitere der modularen Unterkünfte gebaut werden müssen. Die acht bislang vorgesehenen Häuser werden bis März überwiegend fertiggestellt sein. Parallel muss die Suche nach Wohnraum weitergehen.



In der Beratungsstelle des SKM für Migrations- und Flüchtlingsarbeit an der Lindenstraße in Lingen informiert sich dieser junge Mann. Foto: Lukas J. Herbers

Die Bevölkerung in Lingen hat 2015 nicht desinteressiert zugeschaut, sondern aktiv mitgeholfen. Wie haben Sie diese Hilfe erlebt?

Schmeinck: Das ist schon sehr beeindruckend. Inzwischen haben sich fast 400 Bürger in Listen eingetragen lassen und ihre Hilfe angeboten. Zahlreiche Sachspenden sind eingegangen, ob beim SKM, SKF oder DRK. Auch Geldspenden haben den Flüchtlingsfonds bei der Stadt Lingen aufgefüllt. Eindrucksvoll sind außerdem die Signale, die von ehrenamtlichen Funktionsträgern kommen, nicht nur aus Lingen, auch aus der Region. Jüngstes Beispiel ist eine Rede des Speller Bürgermeisters Georg Holtkötter, der nicht die Schwierigkeiten bei der Unterbringung, sondern die Not der Flüchtlinge selbst in den Vordergrund stellte.

Johanning: Wir erleben das auch in den Nachbarschaften beim Einzug von Flüchtlin-

gen. Da bieten Nachbarn ihre Hilfe an und heißen sie willkommen. Wir selbst wollen diese ehrenamtlichen Helfer weiter begleiten. So bieten Caritas und KAB im Januar

IM INTERVIEW

Hermann-Josef Schmeinck und Christina Johanning

eine Infoveranstaltung für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit an. Auch die regelmäßigen Treffen beim SKM mit Ehrenamtlichen werden gut angenommen.

Besteht aber nicht auch die Gefahr, dass die Stimmung kippen kann, wenn die Zahl der aufzunehmenden Menschen immer weiter ansteigt?

Schmeinck: Wenn wir dauerhaft keine politischen Maßnahmen erleben, kann es in der Tat möglich sein, dass die Stimmung kippt. Nehmen Sie das Beispiel der zu lange andauernden Asylverfahren. Oder das Thema „Vorrangprüfung“. Jeder kritisiert die rechtlichen Hindernisse bei der Aufnahme von Arbeit für Flüchtlinge, aber es gibt sie immer noch. Aber das sind alles Dinge, die wir zu Hause nicht beeinflussen können. Hier gilt es zu helfen – und das tun wir.

Es gibt auch Stimmen, die sagen: „Ich kann das Thema Flüchtlinge nicht mehr hören“, „Denkt ihr auch an die, die hier schon leben

und von denen es vielen auch nicht gut geht?“. Was antworten Sie ihnen?

Schmeinck: Dass wir in der Stadt bei niemandem wegsehen. Ein Beispiel ist das Korczak-Haus des SKM, eine Anlaufstelle für Nichtsesshafte an der Rheiner Straße, über die Ihre Zeitung in der vergangenen Woche berichtet hat. Dort kümmern wir uns im Rahmen der Wohnungslosenhilfe um Menschen, die kein Dach über dem Kopf haben und sich tagsüber dort wärmen wollen, Rat bei Behördengängen suchen, oder einfach mal jemanden zum Zuhören. Es gibt weitere Hilfsangebote in der Stadt auch für andere Personengruppen. Wir dürfen die eine Not nicht gegen die andere aufrechnen. Und wir müssen fair bleiben. Es halten sich zum Beispiel Gerüchte, wonach Putzkolonnen die mobilen Unterkünfte der Flüchtlinge sauber machen. Das ist Blödsinn. Die Menschen machen dort selber sauber und versorgen sich auch selbstständig.

Eine Gruppe von Flüchtlingen, die minderjährigen, ohne Eltern oder andere Verwandte geflüchteten jungen Menschen, bedarf der besonderen Betreuung. Wie sieht es damit in Lingen aus?

Schmeinck: Aufgrund einer veränderten Gesetzeslage werden auch aus dieser Gruppe mehr Menschen nach Lingen kommen. Es gibt ja bereits die Gruppe in der Waldstraße, wo derzeit zwölf von den Fachkräften

der Werkstatt für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (Christophorus-Werk) betreut werden. Die Stadt Lingen sucht außerdem Gasteltern, die bereit sind, einen minderjährigen Flüchtling aufzunehmen. Der SKM hat eine Wohngruppe an der Meppener Straße aufgemacht. Für diesen Personenkreis der 13- bis 17-Jährigen muss eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung nach dem Ju-

gendhilfegesetz gewährleistet sein. Bei diesen jungen Menschen offenbart sich der ganze Schrecken des Krieges.

Johanning: Viele von ihnen wissen nicht, wo ihre Eltern sind oder ob sie noch leben. Was muss in einem vorgehen, wenn man sein Kind weg schicken muss, damit es eine Chance hat zu überleben. Deshalb ist für diese jungen Menschen ja auch das Handy so wichtig. Es ist die einzige Möglichkeit, in Kontakt zu treten mit Eltern oder Verwandten. Auch sind darauf häufig wichtige Dokumente gespeichert. Und natürlich Fotos der Familie.

Was ist Ihr Wunsch für 2016?

Schmeinck: Ich wünsche mir, dass das Zusammenleben zwischen alten und neuen Nachbarn funktioniert und dass die Aufnahmebereitschaft in den Ortsteilen nicht nachlässt. Was die Stadt Lingen und der SKM machen, ist eine gemeinschaftliche Pflichtaufgabe. Die ist dezentral besser zu lösen, kombiniert mit einer Art Durchlaufstation wie die Tennishalle an der Kiesbergstraße. Ich wünsche mir außerdem, dass die kommenden Infoveranstaltungen sachlich verlaufen. Vorbehalte können ruhig geäußert werden, aber in vernünftiger Art und Weise.

Johanning: Mein Wunsch ist es, dass wir uns die Offenheit bewahren und Ängste und Vorurteile beiseiteschieben. Wer einen der Flüchtlinge persönlich kennengelernt hat, der hat auch eine andere Einstellung zu ihm.

KOMMENTAR

Jahr der Ehrenamtlichen

Das Jahr 2015 wird im Zusammenhang mit der gewaltigen Herausforderung der Flüchtlingsströme als das Jahr der Ehrenamtlichen in Erinnerung bleiben – auch in Lingen und der Region. Dies soll die Leistung der vielen Hauptamtlichen in den Kitas, Schulen, der sozialen Fachdienste und der Verwaltungen in den Rathäusern nicht schmälern. Auch sie haben Enormes geleistet bei der Erstversorgung und Unterbringung, in der Betreuung im Spielzimmer, beim Unterricht im Klassenraum. Aber für die Stimmungslage entscheidend ist die Bereitschaft der Bürger in den Nachbarschaften vor Ort, den Fremden nicht beobachtend, sondern helfend gegenüberzustehen.

Hier bleibt zu hoffen, dass die mahnenden Worte von SKM-Geschäftsführer



Von Thomas Pertz

Schmeinck und anderer an der Basis der Flüchtlingsarbeit Gehör finden. Die Politik muss 2016 „liefern“, indem sie Handlungsfähigkeit auf allen Ebenen des Asylrechts beweist und auch Lösungen entwickelt für die vielen „Altfälle“. Dahinter verbergen sich oft Menschen, die Deutsch inzwischen wie ihre Muttersprache sprechen, die aber immer noch nicht arbeiten dürfen – auch in dieser Region.

Das neue Jahr wird nur dann ebenfalls das Jahr der Ehrenamtlichen, wenn diese sich in ihrem Einsatz für die Flüchtlinge nicht alleingelassen fühlen.

t.pertz@noz.de



Engagieren sich in der Flüchtlingsarbeit: Hermann-Josef Schmeinck und Christina Johanning. Foto: Thomas Pertz